

Tagblatt.

Die Regierung und die Pontebabahn.

Bei unserer Regierung schien bislang das Interesse für Bahnprojecte fast im umgekehrten Verhältnisse zur Größe und Wichtigkeit der letzteren zu stehen. Für die großartigen und daher auch höchst kostspieligen Bauten durch den Arlberg und namentlich über den Predilpaß und das kulturlose Sponzothal gingen die hierin maßgebenden Mitglieder unseres Ministeriums bei jeder Gelegenheit wacker ins Zeug, obwohl über die Nothwendigkeit dieser Bahnen sehr getheilte, über die Kostspieligkeit und Nichtrentabilität derselben nur eine Meinung herrschte. Dem Bau der kleinen, kaum drei Meilen betragenden, wohlfeilen, dabei für mehrere Provinzen und ihre Montanindustrie eine Lebensfrage bildenden und die Kosten weitaus deckenden Eisenbahnlinie Tarvis-Pontafel zum Anschlusse an die italienische Pontebabahn wurden während der letzten Jahre Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, und leider stets aus den wichtigsten Gründen, entgegengesetzt. Selbst der Umstand, daß der Staat durch Vertrag verpflichtet ist, den Anschluß an die italienische Strecke bei Ponteba zu bewerkstelligen, schien an der Abneigung gegen diese Linie nichts zu ändern. Desgleichen sind die wiederholten Bitten der Landesvertretungen von Krain, Kärnten und Steiermark ebenso wie die der Handelskammern, verschiedener Vereine und Gemeinden stets unerhört geblieben. Erst in den jüngsten Tagen wandte sich eine Deputation, bestehend aus dem Lan-

deshauptmann von Kärnten, dem Handelskammerpräsidenten und dem Bürgermeister von Klagenfurt in der Frage der Pontebabahn sogar an den Kaiser.

Das Abgeordnetenhaus hatte sich ebenfalls der Sache warm angenommen; wir erinnern nur an die im vorigen Jahre durch eine meisterhafte Rede des Dr. Herbst befürwortete Resolution, welche den Bau dieser Linie auf das nachdrücklichste urgirte und der beinahe das ganze Haus beistimmte. Nichts desto weniger fand es die Regierung für gerathen, die Resolution auf Einbringung dieser Vorlage zu ignorieren und sich hinter einer nichtigen Ausflucht zu verschützen. Bei der Wiederaufnahme der durch die Weihnachtsferien unterbrochenen Beratungen am letzten Dinstag trat nun das Haus zunächst in die Discussion jener Resolutionsanträge ein, die anlässlich der Budgetbewilligung gefaßt, aber in der eigentlichen Budgetdebatte wegen Kürze der Zeit beiseite gelassen waren. Eine der wichtigsten ist unstreitig die vom Budgetausschusse zum Kapitel „Subventionen und Dotationen“ beantragte Resolution, welche die sofortige Einbringung einer Vorlage betreffs des Baues der Bahnstrecke Tarvis-Pontafel verlangt. Dieselbe lautet:

„Die kaiserliche Regierung wird erneuert und dringend aufgefordert, zur Sicherstellung des Ausbaues der Kronprinz-Radolfsbahn von Tarvis bis zur Reichsgrenze bei Pontafel ungeäumt die Verhandlungen mit der königlich italienischen Regierung bezüglich des Anschlußpunktes einzuleiten und jedenfalls im Laufe der Winteression Vorlagen zur ver-

fassungsmäßigen Behandlung einzubringen, durch welche ermöglicht wird, daß die Inbetriebsetzung dieser Linie gleichzeitig mit jener der italienischen Linie von Udine gegen Ponteba erfolgen könne.“

Dr. Herbst, der schon wiederholt mit aller ihm eigenen Schneidigkeit und Wärme für die Pontebabahn eingetreten und deshalb den Dank und die Anerkennung aller der zahlreichen Interessenten dieser Linie verdient, ergriff auch bei dieser Gelegenheit das Wort und unterwarf unter lauter Zustimmung des Hauses die Haltung der Regierung in dieser dringenden Eisenbahnfrage einer schonungslosen Kritik. Der Abgeordnete für Hainzbach-Schluckenau beklagte sich über die Rässigkeit der Regierung den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses gegenüber, und sein bitterer Vorwurf ist nicht ungerechtfertigt, daß das Cabinet durch solche Misachtung der Resolutionen des Hauses nicht dazu beitrage, die Harmonie zwischen dem Ministerium und dem Hause, welche ja in diesen ersten Tagen doppelt wünschenswerth sei, aufrecht zu erhalten.

Nachdem Renner auf die im vorigen Jahre gefaßte diesbezügliche Resolution verwiesen, fährt er also fort: Dieser Aufforderung wurde vonseite der hohen Regierung nicht entsprochen, wol aber von dem Herrn Handelsminister die Erklärung in der Sitzung vom 29. Oktober v. J. abgegeben, daß in dem Momente, wo durch die Bauvergebung sichergestellt sein werde, daß italienischerseits die Strecke vollendet würde, die Regierung keinen Anstand nehme, dafür Sorge zu tragen und das hohe Haus dazu einzula-

Feuilleton.

Vom Marschall Canrobert.

Der Marschall Canrobert hat in den letzten Tagen viel von sich reden gemacht und schier die Eifersucht seines alten Waffenbruders Mac Mahon erregt; einen Augenblick hatte es sogar den Anschein, als ob der Bonapartismus dem „modernen Bahard“ in der Person des „Soldaten von Saint-Privat“ eine Art von Nebenbuhler, Vicepräsidenten oder natürlichen Nachfolger hätte an die Seite stellen wollen. Der Marschall Canrobert hat sich, wie man der „Magdb. Ztg.“ aus Paris schreibt, zu dieser Rolle hergegeben, und das gereicht ihm nur zur Ehre, wie er denn schon im letzten Kriege gezeigt hat, daß er bei allem Stolz auf den erworbenen Rang und bei aller sonstigen Pietät für die unwandelbaren Gesetze der Anciennetätsliste, sich, wenn das öffentliche Interesse es erfordert, willig einem hierarchisch nachstehenden unterzuordnen weiß.

In der „Revue de France“ lesen wir eben den Bericht eines Herrn von Ideville, eines im Auslande kaum bekannten Ex-Diplomaten, welcher den Marschall Canrobert neulich aufgesucht und nach der jetzt üblichen Weise ins Gebet genommen hat.

Canrobert ist auch aus dieser gar nicht so ungefährlichen Probe mit Ehren hervorgegangen, er erzählte dem Interviewer allerlei Interessantes aus seinem Leben, mit einer Pointe von Eitelkeit, die man jedem alten und verdienten Militär gern nachsieht, sonst aber schlicht, verständig und wie ein Mann, der am mancher großen Begebenheit der Zeit seinen rühmlichen Antheil gehabt hat. Eine Episode dieser seiner Mittheilungen hat einen wirklich historischen Werth und wird gewiß in Oesterreich aufmerksame Leser finden, daher wir sie wörtlich folgen lassen wollen.

Sie erinnern sich, sagte der Marschall Canrobert zu Herrn v. Ideville, mit welcher Ueberstürzung im Jahre 1859 der Krieg zwischen Italien und Oesterreich erklärt wurde. Es war kein Augenblick zu verlieren. Die Oesterreicher standen schon auf dem Schauplatze des Kampfes. Unsere Armee sollte von der einen Seite über Genua, von der anderen über die Alpen vorrücken. Ich stand an der Spitze der Truppen, welche — hier lächelte der Marschall — nach dem Vorgang Hannibals und Bonapartes den letzteren Weg nahmen. Die Zeit drängte. Schon bedrohten die Oesterreicher Turin. Endlich komme ich in Susa, am Fuße des Montcenis an. Wir waren kaum fertig ausgerüstet

und ich hatte nur die Vorhut meines Armeecorps bei mir. Nun hieß es in meinen Instructionen: „Es ist dem Marschall Canrobert verboten, sich mit seinen Truppen, so lange diese nicht mit der Hauptarmee vereinigt sind, in irgend welchen Kampf einzulassen.“

Dann folgte als Postscriptum: „Bei seiner Ankunft in Turin hat der Marschall Canrobert in Person die Stellungen an der Dora-Baltea zu untersuchen, die man uns als eine furchtbare Defensivposition schildert; wenn sie wirklich so stark sind, kann er sie unter seiner persönlichen Verantwortlichkeit besetzen.“ Da Sie selbst kurze Zeit darauf in Turin waren, so wissen Sie, welch' panischer Schreck dort herrschte. Die Hauptstadt von Piemont, offen und im flachen Lande gelegen, war eine leichte Beute. Die Oesterreicher zeigten sich nur wenige Meilen davon. Die Einwohner von Turin waren entsetzt, schon wurden die Archive des Königreiches eingepackt. In Susa fand ich den König, der mir entgegengekommen war, in einer schwer zu beschreibenden Unruhe. Er beschwor mich, an der Dora-Baltea Stellung zu nehmen. Ich eilte nach Turin und sogleich an Ort und Stelle. Ich finde eine Position, an deren Vertheidigung gar nicht zu denken war. — Aber wir hielten diese Position,

den, daß der Anschluß österreichischerseits rechtzeitig in Ponteba erfolge.

Diese Erklärung erfolgte offenbar auf Grund — ich will nicht sagen unrichtiger, aber unvollständiger und ungenügender Informationen des Herrn Ministers. Denn, wenn es in seinen weiteren Auseinandersetzungen heißt, daß das Resultat der Erhebungen war, daß ein Theil dieser Strecke auf italienischer Seite bereits ziemlich weit gediehen ist, und wenn Se. Excellenz die obige Erklärung am 29. Oktober abgab, so konnte man nicht das voraussetzen, was am 29. Oktober bereits eingetreten war, nemlich daß diese Strecke vollständig fertig war, so daß sie bereits am 15. Dezember dem allgemeinen Verkehr übergeben werden konnte.

Ganz ebenso verhält es sich rücksichtlich der weiteren Auskünfte bezüglich des Baufortschrittes auf italienischem Gebiete. Die ganze Strecke umfaßt eine Länge von 68 Kilometer; von diesen sind 54 theils bereits im Betriebe, theils in der Arbeit sehr weit vorgeschritten. Es bleiben also noch 14 Kilometer, bei denen dies nicht der Fall ist.

Bezüglich dieses Theiles hat aber die Bauvergebung ebenfalls bereits stattgefunden, und bezüglich des letzten Restes von 6 Kilometer soll der Bau längstens im März dieses Jahres vergeben werden. Bezüglich des schwierigsten Objectes auf der letzten Strecke, nemlich eines 570 Meter langen Tunnels, wird die Vergabung separat, und zwar bereits im Jänner dieses Jahres, aus dem Grunde erfolgen, damit die Arbeiten beschleunigt werden und die Vollendung der ganzen Strecke baldigst erfolgen könne.

Da müßte nun die Frage entstehen: Was kann die Ursache sein, daß der Inangriffnahme der Herstellungs der Linie von Ponteba bis Tarvis österreichischerseits immerfort Hindernisse entgegengesetzt werden? Der volkswirtschaftliche Vortheil, der finanzielle Vortheil und der Vortheil für die bedeutende Industrie eines großen Theiles unserer Alpenländer wird allgemein anerkannt, auch vonseite des Ministeriums, welches sich dahin aussprach, daß, sobald italienischerseits die letzte Strecke im Baue sichergestellt sein werde, man auch bereit sei, auf österreichischem Gebiete anzufangen. Das letztere kann umsoweniger fraglich sein, weil man durch einen internationalen Vertrag dazu verpflichtet ist. Soll nun die trotzdem eingetretene Verzögerung die Bedeutung haben, daß die österreichische Regierung meint, die italienische Regierung werde, nachdem der größte Theil ihrer Anschlußbahn bereits vollendet ist, vielleicht die letzten 14 Kilometer nicht bauen und dadurch die ganze Bahn wirkungslos machen? Das kann man einer verständigen Regierung doch nicht zumuthen.

Aber noch mehr; wenn ich die von der Regierung zum Baue im heurigen Jahre vorgelegten Eisenbahnen betrachte, so finde ich eine darunter, die nur dann einen Sinn hätte, wenn vonseite einer östlichen Regierung eine Anschlußbahn gebaut werden sollte. Nun fällt das aber der betreffenden Regierung gar nicht ein, und doch hat unsere Regierung keinen Anstand genommen, uns die sofortige Inangriffnahme dieses in jeder Beziehung ungerechtfertigten Projectes vorzulegen. Warum hat man denn da nicht auch gewartet, bis die russische Regierung ihrerseits den Bau der letzten Baustrecke sichergestellt hat? Allerdings hätte man da sehr lange warten müssen, weil die russische Regierung sich wol hüten wird, dies zu thun. Weil aber die italienische Regierung entschieden die Pontebastrecke bauen will, deswegen kann für uns kein Grund vorhanden sein, daß wir noch immer warten und die Erfüllung unserer vertragsmäßigen Verpflichtung, die in unserm eigenen Interesse gelegen ist, verzögern. Es ist dies nichts weniger als gleichgiltig, an und für sich nicht gleichgiltig, wie jeder leicht einsieht, weil es doch nicht gleichgiltig ist, wenn vonseite einer fremden Regierung ein Bau bis an die österreichische Grenze vollendet wird und dann erst nachträglich über den Anschluß verhandelt werden soll.

Oesterreich habe bei solchen Verhandlungen nicht immer den Vortheil, sondern bei Anschlußfragen sind es gewöhnlich die fremden Regierungen, welche den Vortheil gewinnen. Es ist natürlich, daß die italienische Regierung nach eigenem Ermessen vorgeht und die Anschlußfrage so entscheidet, wie es ihnen, aber nicht den österreichischen Interessen entspricht, und ich fürchte sehr, daß durch die Verzögerungen das bereits erreicht worden ist. Dazu kommt noch, daß wenn man schon unter allen Verhältnissen bauen muß, kein Grund vorhanden ist, warum man nicht jetzt die Arbeiten beginnt und den nothleidenden Arbeitern Gelegenheit zur Beschäftigung gibt; daß unsere Verhältnisse so bald besser werden, daß wir hierauf nicht Rücksicht zu nehmen haben werden, dürfte kaum wahrscheinlich sein. Es handelt sich also um eine Bahn, welche zu bauen man verpflichtet ist, deren baldiger Ausbau finanziell vortheilhaft ist, weil dadurch eine Ersparung an den Zuschüssen für die Rudolfsbahn bewirkt werden kann; es handelt sich um eine Bahn, welche als Lebensfrage für das Land Kärnten und für die Alpenländer, sowie für den Norden Oesterreichs überhaupt anerkannt ist; es handelt sich darum, möglichst bald einen Abzweig nach Oberitalien für die genannten Länder wieder zu gewinnen; es handelt sich darum, durch baldige Inangriffnahme des Baues nicht zur Monstrosität zu kommen, daß auf italie-

nischer Seite die Strecke fertig, während in Oesterreich noch eine Lücke von drei Meilen sein wird. Es ist dies bereits so oft erörtert worden und so klar, daß es nicht begreiflich ist, warum dagegen etwas eingewendet wird.

Ich glaube aber noch auf Eines aufmerksam machen zu müssen, und das ist die politische Seite der Frage.

Das hohe Haus der Abgeordneten hat bereits vor einem Jahre mit einer Majorität, die so eminent war, wie sie selten vorkommt in gesetzgebenden Versammlungen, und nach eingehender Erörterung den fraglichen Beschluß gefaßt. Es ist darüber nichts geschehen, denn als die Regierung in die Lage kam, sich darüber auszusprechen, war das, was ausgesprochen wurde — ich kann es nicht anders nennen — nicht anderes als — eine Ausflucht. Das ist die politische Seite der Frage. Wir alle anerkennen, daß der Einklang zwischen der hohen Regierung und dem hohen Hause dringend wünschenswerth sei (Bravo!), vor allem wünschenswerth sei in der gegenwärtigen, besonders ernstesten Zeit (Bravo! Bravo!), aber berechtigterweise ist der Einklang so aufzufassen, daß wir nicht immer das thun müssen, was die Regierung — sic volo, sic jubeo — wünscht, sondern berechtigt sind zu erwarten, daß dem einmüthigen Ausspruche des hohen Hauses in einer solchen Frage nicht ein unbegreiflicher Widerstand entgegengesetzt werde.

Die mit rauschendem Beifall aufgenommene Rede Herbsts verfehlte diesmal ihre Wirkung auch auf der Ministerbank nicht. Der Handelsminister Herr v. Chlumetzky beilegte sich, den Eindruck verfassungswidrigen Vorgehens, den das Haus durch die Darlegungen des Abg. Herbst empfangen hatte, durch eine allseitig befriedigende Erklärung weit zu machen. Er gab die beruhigendste Zusicherung bezüglich der Pontebabahn und versprach, demnächst die verlangte Vorlage wegen des Anschlusses an die nahezu vollendete italienische Linie einzubringen. Und so wollen wir denn hoffen, das Ministerium werde sein Versprechen ehestens einlösen und dem wiederholt dargelegten dringenden Wunsche aller Anrainer der Kronprinz Rudolfsbahn endlich gerecht werden.

Politische Rundschau.

Vaißach, 14. Jänner.

Zuland. Im Fortschrittsclub wie im Club der Linken waren auf die diesbezügliche Einladung die Minister erschienen, und der Ministerpräsident Fürst Auerberg gab die telegraphisch stizzierte Erklärung hinsichtlich der Verhandlungen mit Ungarn ab. Da solchergehalt die nöthige Fühlung zwischen Regierung und Partei hergestellt ist, wird die Verfassungspartei nunmehr wol auch von dem Gedanken

sagte Victor Emanuel, der mir nicht von der Seite wich, für äußerst wichtig, für geeignet, den Marsch der Oesterreicher aufzuhalten.

— Ach, durchaus nicht, erwiderte ich dem König. Ew. Majestät sieht selbst, daß daran gar nicht zu denken ist; wir würden uns damit ins Verderben stürzen.

— Aber die Zeit drängt, die Oesterreicher sind ganz nahe, sagte der König. Sie wollen um jeden Preis meine Hauptstadt besetzen. Wir müssen einen Entschluß fassen!

Nun zeigte ich dem Könige meine Instruktion. Als er sie gelesen, gab er sie mit den Worten zurück: Ich bin also verloren!

Nein, Sire, das sind Sie nicht. Es soll nicht gesagt werden, daß die Hauptstadt der Bundesgenossen Frankreichs im Angesicht französischer Bataillone in Brand gesteckt worden ist. Kann Ew. Majestät mir verbürgen, daß Casale und Alessandria (20 Vieues weiter auf der linken Flanke der Oesterreicher), die etlichen Tausend Mann, die ich bestimme, beherbergen können?

— Dafür gebe ich Ihnen mein königliches Wort, erwiderte Victor Emanuel.

— Dann, Sire, trage ich trotz der ungeheuren Verantwortlichkeit, die ich übernehme, kein Be-

denken, mich auf Casale und Alessandria zu werfen, wenn Sie mich dahin begleiten wollen. Um Turin zu retten, müssen wir es im Stiche lassen. Nur diese strategische Bewegung kann, indem sie die Verbindung des Feindes bedroht, die Hauptstadt frei halten.

Der König schloß mich in seine Arme:

— Ich danke Ihnen, Marschall. Wir gehen noch diese Nacht ab.

Ich verließ den König, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Wir sollten bei Tagesanbruch abrücken. Um Mitternacht warf ich mich ganz angekleidet auf ein Canapé. Ich wohnte im Schlosse, in einem der königlichen Gemächer. Kaum ruhte ich eine Viertelstunde, als ich an der Thüre klopfen hörte. Ich öffne, und herein tritt ein mir unbekanntes, kleines, dickes Männchen mit einer Brille auf der Nase.

— Ich bin der Graf Cavour, sagte er, und komme, Herr Marschall, Sie zu fragen, ob Seine Majestät sich geirrt hat und ob es wirklich wahr ist, daß Sie, ein Marschall von Frankreich, sich weigerten, Turin zu verteidigen, und daß Sie die Stellungen an der Dora-Baltea im Stiche lassen wollen. Das ist ja ganz unmöglich!

— Und gleichwol ist dem so, Herr Graf, er-

widerte ich, und das geht mich allein an. Wie ich Ihnen in politischer Hinsicht keinen Rath zu geben habe, so gestatten Sie mir auch, von Ihnen in militärischer Beziehung keinen anzunehmen!

— Welche Verantwortung, Herr Marschall, nehmen Sie auf sich vor der Geschichte und vor dem Kaiser!

„Seien Sie nur überzeugt, Herr Graf, daß ich mir die Sache wohl überlegt habe, ehe ich einen Entschluß faßte. Ich will so gut wie Sie den König von Sardinen und seine Hauptstadt retten; darum wähle ich den einzigen Weg, der mir dazu noch übrig bleibt.“

Der große Minister verließ mich mit einem kalten Gruß und ich kehrte auf mein Ruhebett zurück.

Zwei Stunden später verließen wir am frühen Morgen Turin. Sobald die Oesterreicher unseren Abzug erfuhren, gaben sie den Marsch auf Turin auf und lehrten sich eiligst in unserer Richtung um. Die Stadt war gerettet, mein Plan war prächtig gelungen. Es war gewiß ein verwegener Streich, aber nur so konnte die Hauptstadt gerettet werden. Mit den Preußen, wie wir sie jetzt kennen gelernt haben, wäre ich verloren gewesen. Die hätten sicherlich das Unzulängliche unserer Streitkräfte gekannt und sich nicht die Mühe gegeben, kehrt zu machen.

abkommen, die Regierung durch eine Interpellation im offenen Hause zu einer ausweichenden Antwort zu zwingen. Ein vorzeitiges Eingreifen des Abgeordnetenhauses in die Verhandlungen, bemerkt die „N. Fr. Pr.“, würde nur einen Theil der Verantwortung auf das Parlament wälzen, ohne dem österreichischen Interesse zu nützen. Dieselbe Ansicht sprach auch im Club der Linken Dr. Brestel aus, und diese Ansicht wird auch durchdringen.

Das vom prager Landtage beschlossene Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrstandes an den öffentlichen Volksschulen der Provinz Böhmen hat die kaiserliche Sanction erhalten. Ferner wurde, wie eine wiener Depesche der amtlichen „Gazeta Lwowiska“ mittheilt, der Beschluß des lemberger Landtages, betreffend das Propinationsrecht, sanctioniert. Der Wunsch um Nichtsanctionierung dieses Beschlusses, welchen die ruthenischen Reichsrathsabgeordneten gelegentlich der Budgetdebatte äußerten, wurde nicht berücksichtigt; bei der Uebernahme des galizischen Statthalterpostens durch den Grafen Alfred Potocki hieß es, derselbe habe hieran unter anderm die Bedingung geknüpft, daß die Propinationsfrage im Sinne der Mehrheit des galizischen Landtages gelöst werde.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus steht noch immer die Generaldebatte über die Verwaltungsreform auf der Tagesordnung. Der Abgeordnete Kallay von der Sennhey-Partei bekämpfte Tisza's Entwurf sehr heftig und plaidierte für die Ernennung der Beamten von staatswegen. Mit gewählten Beamten sei keine ordentliche Verwaltung denkbar. Nach Kallay trat ein Mameluk von der Regierungspartei, August Pulszky, auf und verstieg sich zu der albern Redensart: das System der Beamtenernennung durch den Staat, „widerstrebe dem Genius der Nation.“ Zuletzt erhob sich Minister Tisza. Er pries in längerer Rede die wohlthätigen Folgen der Comitats-Autonomie und das System der Beamtenwahl. Sein Entwurf solle nicht als Brücke zur Centralisation dienen — wie ihm unterschoben werde — sondern vielmehr die Comitats-Autonomie kräftigen und ein harmonisches Zusammenwirken ermöglichen. Das alte Comitats soll nach Tisza's Aeußerung erst recht „lebensfähig“ gemacht werden.

Ausland. Die Ordre, durch welche der preussische Landtag auf den 16. d. M. einberufen wird, erregt in den berliner Blättern sehr verdrießliche Empfindungen. Man erachtet es als einen bedauerlichen Mangel an Rücksicht, daß die auswärtigen Mitglieder des Landtages bis fast zur letzten Stunde über den Tag ihrer Einberufung in Ungewißheit gelassen wurden. Ein solches Verfahren entspreche durchaus nicht einem würdigen Verhältnisse zwischen der Re-

Sie hätten gewußt, daß unsere Armee nur langsam, ganz langsam die Alpen herabstieg und daß sie, ehe ein Armeecorps sich mit den zur See herübergekommenen und in Genua eingeschifften Truppen verbinden konnte, vollauf Zeit hatten, vorzurücken, Turin zu brandschatzen und den König sammt seiner Regierung gefangen abzuführen.

Der König hat den Dienst, den ich ihm hier zu leisten so glücklich war, nie vergessen, sonst sind aber diese so wichtigen Vorgänge vom Beginn des Krieges nirgends weiter erwähnt worden; nur gelegentlich ist ihrer in dem amtlichen Werke gedacht, welches das Kriegsministerium über den italienischen Feldzug veröffentlicht hat. Der Kaiser hat aber die Sache wol zu schätzen gewußt. Was Herr v. Cavour betrifft, so sah ich ihn erst in Mailand wieder. Kaum wurde er mich gewahr, als er in meine Arme eilte. „Wie hatten Sie Recht, Marschall“, sagte er, „mich in einer gewissen Nacht im turiner Schlosse an die Luft zu setzen! Ohne ihren raschen Entschluß waren wir verloren, ehe noch die Franzosen gekommen waren.“

Und Herr v. Cavour war kein Schmeichler, das wissen Sie, Herr v. Idenille!

gierung und den anderen Factoren der Gesetzgebung. Auch daß der Landtag angeichts seiner Eröffnung noch in gänzlicher Unkenntnis über die Gegenstände und den Umfang der Thätigkeit geblieben, die ihm in der bevorstehenden Session obliegen werde, sei eine wenig berechnete preussische Eigenthümlichkeit. In der That ist von Vorlagen bisher lediglich der Etat festgestellt. Im vorigen Jahre verhielt sich die Sache nicht um ein Jota anders.

Die römische Curie scheint sich bei ihrem Protest gegen die Verlegung des bayerischen Concordats durch Einführung der Civilehe einigermaßen vergriffen zu haben. Der clericale „Bayerische Courier“ muß selbst zugeben, daß das dem Concordat als integrierender Bestandtheil angehängte Religions-Eoict Gehege, insofern sie den bürgerlichen Vertrag und dessen Wirkungen berühren, als weltliche Gegenstände erklärt. Nun bezieht sich das deutsche Civilehegesetz auf nichts anderes als die bürgerliche Rechtswirksamkeit der Ehe, was sich die Gelehrten des Vaticanus vor dem Erlasse des Protestes hätten überlegen dürfen.

Die „Indépendance belge“, welche die Arbeitseinstellungen in den Kohlengruben des Hennegaus anfangs ziemlich leicht genommen hatte, meldet nun selbst, daß Ruhestörungen in Charleroi stattgefunden haben, welche das Einschreiten des Militärs nothwendig machen. Daß die Regierung die Lage für gefährlich ansieht, beweist der Befehl zur Marschbereitschaft, welchen die brüsseler Garnison erhalten hat. Es scheint allerdings, daß viele fremde Elemente bei dem Strike thätig sind, und man macht die Bemerkung, daß die Volkredner, die bald da bald dort auftreten, sich als Mitglieder der Internationale gerieren.

Zur Tagesgeschichte.

— **Schneeverwehungen.** Man schreibt aus Obersteier: „Wer jetzt in einer Stadt, in seiner wohlwärmten Stube sitzt, der hat gut lachen; von den Unbilden, welche das Wetter gleichzeitig die Landleute dulden läßt, kann er sich wol kaum eine zutreffende Vorstellung machen. Wie viele Dörfer Untersteiermarks, namentlich solche, welche tiefer im Gebirge liegen, sind jetzt oft durch viele Tage und Wochen völlig eingeschneit, so daß sie sich weder selbst einen Weg zu ihren nächsten Nachbarn bahnen, noch Besuche von außen, Briefe, Zeitungen u. dgl. erhalten können. Das ist freilich ein gar trauriges Leben, aber doch noch lange nicht so traurig, als das der Bewohner vereinzelter Gehöfte im Gebirge, die wochenlang im buchstäblichsten Sinne des Wortes keinen Fuß vor die Thüre zu setzen vermögen. Der Schnee hat ihr Wohnhaus nicht nur von allen Seiten umgeben, sondern in vielen Fällen überdeckt er es auch thurmhoch, so daß die vereinsamten Insassen selbst bei Tage Licht brennen müssen, um zu sehen, oder einen Stollen durch den Schnee über dem Rauchfang graben, damit Luft zu ihnen herabdringe. Selbst in belebteren Thälern macht sich der Winter heuer sehr stark fühlbar und die Unannehmlichkeiten, welche die großen Schneemassen schon an und für sich bereiten, werden nur noch vermehrt durch die orkanähnlichen Stürme, welche oft tagelang über Dorf und Feld dahindrausen und die wir wol auch zum großen Theile der Ausrottung unserer Wälder zu verdanken haben. Herrscht solcher Wind, so darf man sich selbst auf die geschültesten Straßen nicht wagen, weil man sonst leicht von demselben Schicksale ereilt werden könnte, das erst dießertage den Grundbesitzer Peter Stinger aus Amassegg traf, der auf der Landstraße vom Sturm eingeholt und nach mehreren Stunden als Leiche aufgefunden wurde. In den Wäldern dürften diese Schneestürme leider wieder viel Schaden anrichten, und der Landmann wird im Frühjahr nicht wenig zu thun haben, um die zahllosen Schneebänke aufzuräumen, die nicht liegen bleiben dürfen, wenn nicht der Borkenkäfer seinen Einzug in den betreffenden Wald halten soll. Auch mit den Winterjaaten dürfte es nicht am besten aussehen, wenn die jetzigen Schneefälle noch lange anhalten.“

— **Ein Naturspiel.** Man schreibt aus Stuttgart unterm 10. Jänner: In dem Nil'schen Privat-Thiergarten haben heute Baslarde von Eis- und braunen Bären das Licht der Welt erblickt. Die Jungen werden wol die einzigen dieser Art in allen zoologischen Gärten sein.

Die alte Bärin des Nil'schen Etablissements hat vor etlichen Tagen ebenfalls Junge geworfen, so daß gegenwärtig dort vier junge Bären zu sehen sind, die von ihren respectiven Müttern aber sorgsam abgeschlossen werden, damit diese sie nicht aus Furcht und Liebe auffressen.

— Ueber die Höhe des alljährlich in Rom einlaufenden „Peterspfennigs“ läßt sich nichts genaues sagen. Doch wird von clericaler Seite zugegeben, daß mehr als sechs Millionen Francs einlaufen. Der ganze päpstliche Hofstaat lebt davon, von der Person Pius IX. hinab bis zum niedrigsten Diener; es lebt die militärische Schutzmacht davon, die Schweizergarde, die Gendarmerie, die Gendarmarie, die Wärter, die Custoden; davon lebt aber auch das nicht kleine Contingent ehemaliger Beamten, die nicht im Vatican wohnen, die Beamten der früheren Ministerien, die es vorzogen, dem Pappi treu zu bleiben, um ihren Gehalt in Ruhe zu verzehren, anstatt vom Quirinal einen Sold zu beziehen; es leben davon alle, die einst gute Dienste geleistet, alle, die auf die eine oder die andere Weise Beziehungen zum Vatican hatten. Außerdem wird der ganze politische und kirchliche Mechanismus des Vaticanus vom Peterspfennig unterhalten, so daß er nothwendigerweise mehr als 6 Millionen Francs betragen muß.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die krain. Handels- und Gewerbelammer) wählte in ihrer gestrigen Sitzung die bisherigen ersten Functionäre für das laufende Jahr wieder, und zwar Herrn Alexander Dreo zum Präsidenten und Herrn Karl Luchmann zum Vicepräsidenten. Der wiedergewählte Präsident dankte im eigenen und im Namen des abwesenden Vicepräsidenten der Kammer für den Ausdruck ihres Vertrauens, betonte, daß im Jahre 1875 wichtige Angelegenheiten zu erledigen waren und im Jahre 1876 noch wichtigere Fragen, die Zollangelegenheiten mit Ungarn und die internationalen Verträge, die Thätigkeit der Kammer in Anspruch nehmen werden. Der k. k. Regierungsrath Graf Chorinsky, welcher dem Wahlsacte als Ministerialcommissär beiwohnte, drückte dem wiedergewählten Präsidenten für die bisherige Thätigkeit und Umsicht bei Leitung der Kammerverhandlungen volle Anerkennung aus.

— (Zu Schulzwecken.) Das in hiesigen Gesellschaftskreisen bereits guten Klang besitzende Vocalquartett „Eintracht“ veranstaltet am 15. d. M. unter Mitwirkung zweier Gesangsfreunde und der hiesigen Regimentsmusikpelle im Hotel „Europa“ ein Concert, dessen Reinertrag zu gleichen Theilen dem „krainischen Schulpfennig“ und der „Narodna kola“ gewidmet werden wird. Im Interesse des humanen Zweckes ist ein recht zahlreicher Besuch dieses Concertes zu erwünscht.

— (Zur Faschingchronik.) Wie wir hören, wird der laibacher Turnverein im Laufe des diesjährigen Fasching im Casino-Masalon einen Tanzabend mit sich daraanschließendem Kränzchen veranstalten. — Seitens der freiw. Feuerwehrl wird beabsichtigt, auf der Schießstätte ein Kränzchen abzuhalten, um, da dieses Jahr die sogenannten Bürgerkränzchen ausfallen, jene Kreise der Bevölkerung, die diese letzteren zu besuchen pflegten, wo möglich auf ihrem Kränzchen zu vereinigen. Der Reinertrag ist Feuerwehrrzwecken gewidmet.

— (Erfolge des Beichtstuhles.) Eine General-Bau-Unternehmung der Staatsbahnen im Süden der Monarchie erhielt vor einigen Tagen von einem dortigen Pfarramte folgendes officielle Schreiben: „Ich beehre mich, der löbl. Eisenbahn-Unternehmung 4 fl. 20 kr. 6. W. zuzusenden und bitte diese in die Rubrik Einnahmen einzutragen, ohne um den Grund nachzufragen, wol aber den Empfang zu bestätigen.“ Wahrscheinlich hat ein biederer Landmann besagte Unternehmung um diesen Betrag beschwindelt und wurde als reuiger Sünder von seinem Beichtvater zur Gutmachung des Schadens aufgefordert. Das Geld wurde dem Pfarramte zur Verteilung an die Armen zurückgesendet, und es wäre wünschenswert, daß alle, welche den Staatsbahnenbau in nicht rechtmäßiger Weise ausbeuten, ebenso von Gewissensbissen geplagt würden.

— (Theaternachrichten.) Fräulein Allegri, Operettensängerin am Theater a. d. Wien, trifft am 19ten d. M. in Laibach ein und wird in Supp's Operette „Frau Meßnerin“ (hier Novität) auftreten. Das thätige Theatercomité leitete Casspielverhandlungen mit den Herren Lesfer (Darmstadt), Müdinger (Theater a. d. Wien),

Opernsänger Telet (Kartheater), Mathias und Fräulein Stauer (Graz) ein. Das Theatercomité beabsichtigt, im Laufe des Faschings im landschaftlichen Theater drei Maskenbälle zu veranstalten. Das Arrangement derselben übernimmt Herr T. H. Herr Frederigt wurde mit der Inszenierung von Kindervorstellungen betraut. Aus all dem geht hervor, daß unser Theatercomité von dem besten Willen beseelt ist, den weiteren Verlauf der Theaterfaison recht angenehm und abwechslungsreich zu gestalten. Mögen die Theaterfreunde Laibachs die Bemühungen desselben ausgiebig unterstützen.

— (Zur Pensionsfrage der Postmeister.)

In der „Post“ (Zeitschrift für Communication, Handel, Industrie und Volkswirtschaft) richtet eine mit „Postmeister D.“ signierte Stimme einen Appell an die österreichische Regierung und an die Presse, die Erledigung der Frage über die Pensionierung nicht ärarischer Postmeister baldigst herbeiführen zu wollen. Dieser Appell constatirt, daß man für den verarmten Adel, für Militär-Witwen und Waisen, für den mager dotierten Klerus und andere erwerbsunfähig gewordene Mitglieder der Gesellschaft jederzeit Hilfe zu schaffen weiß, nur für die nicht ärarischen Postbediensteten bricht niemand eine Lanze, für die mit geringen Pauschalien entlohnten Postbediensteten hat niemand ein theilnahmevolles Herz. Dieser Appell bemerkt, die Regierung sei in erster Linie in der Lage, den nicht ärarischen Postbediensteten ein sorgenfreies Alter zu bereiten; sie möge das große Wort aussprechen: „Unter unserem Schutze bildet Ihr Alle eine Convention, Ihr Alle ohne Ausnahme müßt zur Bildung eines Pensionsfonds beitragen, so wie der Staatsbeamte seine Dienstage, so müßt auch Ihr eine entsprechende Quote beitragen; wir werden die Beiträge sammeln, fructificieren und Euer gesammeltes Vermögen unter Garantie des Staates verwalten oder bei accreditirten Geldinstituten concentrirten und verwalten lassen. Wir werden die monatlichen Einzahlungen kassenmäßig für fremde Rechnung durchzuführen lassen, um eine geordnete Vermögensverwaltung zu erzielen. Wir werden im Interesse unserer mehr als 4000 Postmeister die Straf-gelder, die, vom moralischen Standpunkte betrachtet, niemals als Finanzquelle zu betrachten sind, sondern zu Humanitätswenden allenthalben verwendet werden und die leider im Voranschlag pro 1876 als ordentliche Einnahme mit 14,000 fl. veranschlagt wurden, dem Pensionsfonds für Vertragsbedienstete widmen. Als Bedingung fordern wir von Euch, daß Ihr nur einen completen Körper bildet, daß Ihr Euch nicht in Atome, nicht in einzelne Kumpfpimente auflöst, daß Ihr Euch inbetreff der großen Frage der Versorgung mit dem Eintritte des Alters, des Todes für Euch und Euer Familien ganz und ohne Hinterhalt uns — der Regierung — fern von allen Einflüssen anvertraut, daß Euch ein Ziel, ein Gedanke umfaßt, der jeden einzelnen und die ganze Corporation der Postmeister und deren Hilfsorgane beschäftigt. Scharet Euch wie ein Mann, ohne die Zeit mit General- und Delegiertenversammlungen zu vergeuden, um uns, wählt aus Eurer Mitte je 2—3 aus jeder Provinz, die Euer angebotenes Begehren kurz und bündig zu Papier bringen, und uns — dem Handelsminister und seinen Räten — schriftlich vorlegen, wir werden, sobald wir keine Feindschaft, keine Spaltung wahrnehmen und bemerken, daß Ihr eines Herzens, eines Sinnes seid, gerne beitragen, ohne Belastung des Staatskasses Euer Sorge um die Tage des Alters, der Gebrechlichkeit, die Sorge um Euer Familie nach Euerem Tode zu mildern.“ Der Appell wendet sich weiter an die öffentliche Presse, die bereit ist, für Recht, Billigkeit und Humanität einzusehen, mit der Bitte, die Bevölkerung des Reiches zu milden Geldspenden behufs Gründung eines Pensionsfonds für arbeitsunfähig gewordene oder altgediente nicht-ärarische Postbeamte einzuladen. Der Appell legt schließlich die Zukunft der nicht-ärarischen Postbediensteten in die Hände der Regierung und Journalist.

— (Landschaftliches Theater.) Das moderne (?) Zeitgemäße, welches die letzten Buchstaben des Alphabets zum Verfasser hat und gestern in 7 Abtheilungen dargestellt wurde, behandelt nichts weniger als originelles, neues, sondern führt uns bereits aus dem pariser Leben bekannte Bilder vor. Es präsentieren sich in demselben nicht ohne Fleiß gezeichnete Charaktere: ein nach seines Nächsten Hausfrau lästerner, titel- und ordenslustiger Banquier; ein mit dem Verbreiten des Ehebruchs belastetes Weib; ein dem Hazardspiele verfallener Banquierssohn;

ein schlicht und aufrichtig liebendes Mädchen; eine aus dem Hause der Armut stammende, jedoch berüchtigt gewordene, mit glänzenden Engagements beglückte und wohlthätige Opernsängerin; ein Dieb- und Betrugsgeselle ersten Ranges in der Maske eines Fürken; ein unglücklicher, seiner Gattin und Kinder beraubter und unschuldig verurtheilter Familienvater; ein von Liebe geplagter junger Geschäftsmann. Dieses „moderne Lebensbild“ bringt Scenen aus dem Ballsaale, aus dem Comptoir eines Banquiers, aus der gemüthlichen Welt, aus dem gestörten Familienleben, aus dem Tagebuche einer gefeierten Opernsängerin und bringt schließlich die ganze Gesellschaft unter einen Hut — jenen der Auflösung. An hübschen, mitunter auch Sensationscenen leidet dieses ohne Zweifel aus der Feder eines Neulings oder Dilettanten stammende Bühnenwerk keinen Mangel. Es wird auch der Schluß manches geboten, jedoch der Faden der Handlung wird von dem Unbekannten F. J. B. allzu lange ausgesponnen und die Ordnung der Scenen häufig verläßt. Auch folgt die Lösung des Knotens und der Abschluß nicht nach dramatischen Grundsätzen. Will der Verfasser sein modernes Lebensbild in Zukunft mit günstigem Erfolge zur Darstellung bringen, so muß er dasselbe einer geschickten Hand zur Umarbeitung übergeben. Die Gesamtanlage dieses Stückes ist weiterer Mühe und einer Umarbeitung immerhin werth. Der Ton ist kein frivol, die Sprache in vielen Scenen eine edle. Eine erfahrene Künstlerhand könnte dieses gestern in verunglückter Form vorgeschaltete Bild bessern und daraus ein Bild aus dem modernen Gesellschaftsleben schaffen. — Die Herren Jant (Wilhelm Gruber), Frederigt (Banquier Gersdorf), Thaller (Fürst Altmoss), Verla (von Landorf) und Vnger (Polizeipräsident), die Fräulein Chorbach (Julie), Birstky (Abolpha) und Thaller (Lucile) gaben sich alle Mühe, in dem mißlungenen Bilde die Lichtseiten hervorzuleben; Herr Jant und Fr. Chorbach wurden sogar mit beifälligen Hervorrufen ausgezeichnet. Herr Schimmer (Offizier Graf Boblen) wurde „militäruntauglich“ befunden; dem Fräulein Karliczek (Gräfin Boblen) und Strauß (Räthin v. Sanders) konnte die Hoffähigkeit nicht zuerkannt werden. Die Aufnahme dieses Bühnenwerkes vonseite des nachsichtigen Publikums war theilweise eine warme, jedoch der Erfolg des Ganzen ein ungünstiger.

Witterung.

Laibach, 14. Jänner.

In der Nacht Schneefall, morgens und vormittags trübe, nachmittags Schnee, schwacher SD. Temperatur: morgens 7 Uhr — 3°, nachmittags 2 Uhr — 1° C. (1875 + 2°; 1874 — 1° C.) Barometer 738.83 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 3°, um 1° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 21.30 mm. Schnee.

Angekommene Fremde

am 14. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Wibe, Gottschee. — Mori, Epstein und Primz, Kste., Wien. — Fabiani, St. Daniel. — Kurzhaller, Fabritant, Domjale.
Hotel Elefant. Kof, Agent, Warburg. — Jersabel, Kfm., Schönberg. — Leicht, Kfm., Wien. — Dratmann, Bestyer, und Grat, Obertraun.
Hotel Europa. Fader, Kfm., Wien.
Kohren. Kriß Elisabeth, Graz. — Menzinger, Oberlaibach. — Marbinz, Kfm., Ugram.

Verstorbene.

Den 12. Jänner. Anton Blazik, Institutsarmer, 58 J., Versorgungshaus Nr. 4, Lungensdem. — Ursula Notar, Hüblers-Gattin, 55 J., Civilspital, Lungenentzündung.
 Den 13. Jänner. Johann Michel, Tagelöhners-Kind, 2 J., Civilspital, Stropholosis. — Katharina Renner, Stabswachtmeisters-Gattin, 70 J., Civilspital, Altersschwäche. — Margarethe Pief, Köchin, 48 J., Kapuzinervorstadt Nr. 41, Lungenschwäche.

Theater.

Heute: Unsere Alliierten, Lustspiel in 3 Acten von Ida Görner.

Morgen: Einer von unsere Leut. Lebensbild in 5 Acten von D. F. Berg.

Telegramme.

Wien, 13. Jänner. Das Abgeordnetenhaus gestattet die gerichtliche Verfolgung der Abgeordneten Fürst Vobkowitz und Kintofsch.

Weimar, 13. Jänner. Die „Weimarer Zeitung“ demotiert die Berufung des Prinzen Neuf auf den Botschafterposten in Wien.

Paris, 13. Jänner. Im Ministerrathe wurde eine Uebereinstimmung erzielt und jede Cabinetsänderung abgewendet.

Konstantinopel, 13. Jänner. Derwisch Pascha wurde zum Marineminister ernannt. Die Botschafter der pariser Vertragsmächte begannen bei der Pforte

Einzelschritte, das Reformproject des Grafen Andrassy anempfehlend. Ali Pascha reiste Sonnabend in einer Versöhnungsmission an die Aufstandshefs nach Mostar ab.

Dankfagung.

Für die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres unvergeßlichen Sohnes, resp. Bruders

Rudolf Weber

sprechen allen Verwandten und Bekannten, insbesondere aber den Herren von der Handlung den herzlichsten Dank aus

die tief trauernden Angehörigen.

Mit nur **50 Kr.** als Preis eines **Originallofes** sind zu gewinnen **1000 Ducaten** effectiv in Gold.
 Diese, vom **Magistrate** der Stadt **Wien** zum besten des Armenfonds veranstaltete Lotterie enthält Treffer von 1000, 200, 100 Ducaten, 100, 100, 100 fl. 200, 100, 100 fl. in Gold, 100 fl. in Silber. **3 Wiener Communal-Lose**, deren Haupttreffer **200,000 fl.** beträgt, und viele andere Kunst- und Werthgegenstände in Gold und Silber, zusammen **3000 Treffer** im Werthe von **60,000 fl.**
 Die Ziehung erfolgt unter Controle des **Magistrates** am **29. Februar 1876.**
 Bei auswärtigen Aufträgen wird frankierte Einsendung des Betrages und Beischluß von 40 Kr. für franco Zufendung der Lose und f. z. der Ziehungliste erludt.
Wechselstube der k. k. pr. wiener Handelsbank, (700) 12—8
 vorm. **Job. G. Zothn,** Graben 13.
 Diese Lose sind auch zu beziehen durch **F. M. Schmitt in Laibach.**

Speisen- & Getränke-Tarife

für Gastwirthe,

elegant ausgestattet, stets vorräthig bei

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Wiener Börse vom 13. Jänner.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	67.85	67.25	Öng. 5 fl. Bob.-Credit.	100.50	101.10
bto. dto. 5 fl. in Silb.	78.40	78.50	bto. in 33 J.	90.00	90.60
Lose von 1854	106.25	106.50	Nation. 5 fl.	96.80	96.90
Lose von 1860, ganze	111.60	111.60	Öng. Bob.-Creditantf.	85.00	85.25
Lose von 1860, Häuf.	121.00	121.50			
Premienf. v. 1864	131.00	131.50			
			Prioritäts-Obl.		
			Franz. Josef-Bahn	95.25	95.50
			Öst. Nordwestbahn	99.00	99.50
			Siebenbürger	69.00	69.75
			Staatsbahn	143.00	143.50
			Südb.-Öst. zu 500 Fr.	106.80	107.00
			bto. Bond	224.00	225.00
			Grundent.-Obl.		
			Siebenbürg.	76.50	76.90
			ungarn	77.00	77.50
			Action.		
			Anglo-Bank	91.40	91.80
			Creditanstalt	189.10	189.30
			Depositenbank	129.60	130.00
			Öcompte-Anstalt	685.00	690.00
			Franco-Bank	29.50	30.00
			Handelsbank	47.50	48.00
			Nationalbank	905.00	907.00
			Öst. Bankgesellschaft	168.00	170.00
			Union-Bank	78.75	79.00
			Wertheimbank	75.75	76.25
			Alföb-Bahn	113.50	114.50
			Karl Ludwigbahn	194.00	195.50
			Kais. Elis.-Bahn	164.00	164.50
			Kais. Fr. Josef-Bahn	149.00	149.50
			Staatsbahn	291.00	291.50
			Südbahn	114.25	114.50
			Loss.		
			Credit-Lose	162.50	163.00
			Mudolfs-Lose	18.60	19.00
			Wechs. (3 Mon.)		
			Angels. 100 fl. silbb. W.	56.25	56.35
			Frankf. 100 Mark	56.25	56.35
			Hamburg	56.25	56.35
			London 100 fl. Sterl.	115.00	115.25
			Paris 100 Francs	45.80	45.90
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5.44	5.45
			20-Francs-Stück	9.22	9.23
			Preuß. Kaiserlicheine	57.90	57.90
			Silber	105.40	105.60

Telegraphischer Coursbericht

am 14. Jänner.
 Papier-Rente 68.90 — Silber-Rente 73.65 — 1860er Staats-Anlehen 111.90. — Banfactien 912. — Credit 192.50 — London 114.80. — Silber 105.80. — k. k. Münz-ducaten 5.48. — 20-Francs Stücke 9.20. — 100 Reichsmark 57.—.